

vernichtet. Allerdings gibt es zwei Dokumentenbündel im Unitätsarchiv, die wahrscheinlich als Teil der "grünen Bücher" zu identifizieren sind. Peukers Darstellung wirft Licht nicht nur auf Zinzendorfs eigene Arbeitspraxis, sondern auch auf die Art und Weise, wie die Generation nach ihm mit seinem schwierigen Erbe umgegangen ist. Leider geht der Beitrag nur am Schluß kurz auf den Inhalt der "grünen Bücher" ein, und die angeführten Zitate sind so allgemein und harmlos, daß die Frage, warum diese Bände als so brisant empfunden wurden, weiter offen bleibt.

Insgesamt bietet also die Festschrift für Hans Schneider auch den Zinzendorfforschern einiges interessante Material. Dazu kommen neben den genannten Aufsätzen auch noch die Beiträge von Douglas H. Shantz über den Hofprediger Conrad Bröske, von Donald F. Durnbaugh über die pennsylvanische Ephrata Kommunität und von Hans-Jürgen Schrader über pietistische Einflüsse bei Goethe, die für das weitere Umfeld von Belang sind.

Peter Vogt

*Peter Sebald, Geschichte von Niesky 1742 – 1992. Band I - Die Verwaltung durch die Brüdergemeinde 1742 – 1892. Stadtverwaltung Niesky, 1998. - 287 S.*

Dieses Buch ist die erste gedruckte Ortsgeschichte von Niesky. Es enthält ein Inhaltsverzeichnis, 6 Anhänge, einen Quellen- und Literaturnachweis, ein Register der Personennamen sowie eine Übersicht zu Peter Sebalds Lebensweg und Publikationen und ist mit 33 Abbildungen versehen. In siebenundachtzig Kapiteln (S. 11 – S. 263) schildert Peter Sebald die Entstehung und Entwicklung seiner Heimatstadt Niesky in den ersten 150 Jahren von 1742 – 1892 innerhalb ihres gesellschaftlichen Umfelds. Der zweite Band „Niesky im 20. Jahrhundert“ befindet sich in Vorbereitung.

Ursprünglich sollte das Manuskript als wissenschaftliche Publikation in einer Schriftenreihe der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin, der einstigen Arbeitsstelle des Autors, veröffentlicht werden. Nach 1989 entfiel diese Möglichkeit. Doch im Zeitraum von August 1991 – 1994 konnte er den ersten Teil seines Manuskriptes in neunzig wöchentlichen Folgen in der „Sächsischen Zeitung“ veröffentlichen. Da hierzu jede Folge an Umfang begrenzt, allgemein verständlich und ein wenig in sich geschlossen sein sollte, musste er sein erstes Manuskript umarbeiten. Das vorliegende Buch ist eine nochmals überarbeitete Fassung dieser neunzig Folgen in der „Sächsischen Zeitung“. Die eher populärwissenschaftliche Form der Darstellung darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Abfassung gründliche Forschungsarbeiten vorausgegangen sind.

Sebald führt seinen Lesern das Wechselspiel zwischen Zeitgeschichte und Ortsgeschichte sachkundig und spannend vor Augen. Obwohl die Kapitelüberschriften ohne systematische Untergliederung scheinbar gleichwertig nebeneinander stehen, kann der Leser daraus ablesen, wo der Autor Zäsuren setzt, neue Zeitabschnitte einleitet und detaillierte Einzeldarstellungen durch Zusammenfassungen ablöst. So stehen z.B. Stichworte wie „neue

Rahmenbedingungen“ für die Herausforderungen durch den gesellschaftlichen Strukturwandel von außen und Begriffe und Bilder wie „Neubeginn“, „Säulen“ und „Standbeine“ für das innere Leben des Ortes. Die Jubiläen der Ortsgründung am 8. August 1742 nach jeweils fünfzig Jahren dienen ebenfalls der Rück- und Vorschau innerhalb des Werkes. Daraus läßt sich folgende Kurzübersicht über den Inhalt des umfangreichen Buches ableiten:

A. Die Anfänge Nieskys bis zur Feier des 50. Jahrestages seiner Gründung am 8. August 1792 (S. 11 – 114; Kapitel 18 – 33)

a) Die Anfänge Nieskys bis zum Ende der „Böhmischen Periode“ 1751 mit seinen drei „Säulen“: den böhmischen Exulanten, mit A.S. von Gersdorf als Gutsherrn und Baumeister und der Brüdergemeinde mit den Gründern (S. 11 – 59; Kapitel 1 – 17)

b) Neubeginn und Entwicklung Nieskys von 1751 bis 1792 - seine drei „Standbeine“: die Brüdergemeinde Niesky (1754 eigene Parochie; 1755 Betsaal), die brüderischen Gewerbe und Gewerke in drei Eigentumsformen (Chorhaus-, Privat- und Gemeinbesitz) und die Internatschulen seit 1751 (S. 59 – 114; Kapitel 18 – 33)

B. Niesky kommt 1815 von Sachsen zu Preußen - Niedergang und dritter Aufschwung in den zweiten 50 Jahren bis zum 100 - jährigen Ortsjubiläum 1842 (S. 114 – 146; Kapitel 34 – 46)

C. Niesky in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s bis zur preußischen Landreform vom 01. 04. 1892 mit seinen drei alten (s.o.) und seinen drei neuen „Standbeinen“: den Fabriken (die Christophs), den Vororten (Ablösungsgesetz 1750, Freiwerden von Gutsland, Zuzug von Lohnarbeitern) und den seit 1742 zugezogenen nichtbrüderischen Einwohnern (preußische Anordnungen betr. Zuzug 1742 und Gewerbeausübung 1867). Die neuen Wirkungsbereiche Missionsschule, Lehrerseminar und Diakonissenwerk „Emmaus“; die „Vereine“. (S. 147 – S. 263; K 47 – 87)

Im Schlusskapitel „150 Jahre Niesky“ zieht Peter Sebald in Rück- und Vorschau das Resümee seiner Geschichte Nieskys: *„Angesichts dieser vehementen gesellschaftlichen Umstrukturierung einer Industriegesellschaft mit Bourgeoisie, Mittelschichten und Lohnarbeiterschaft musste jede Gemeinschaft, die „im Volk“ wirksam werden wollte, auch bekennende Religionsgemeinschaften, ihre Positionen neu bestimmen. Sicherlich erkannten in der Brüder-Unität weitblickende Persönlichkeiten die die Zukunft bestimmenden Probleme der neuen Industriegesellschaft, vornehmlich die Beziehung zur Arbeiterschaft, aber- bewusst oder unbewusst- gliederte sich die Unität auf der Seite des Mittelstandes ein... Aber eine andere Konsequenz ist ebenso offensichtlich: auch die Geschichte Nieskys im 20. Jh. ist - wie im zweiten Band dieser „Geschichte von Niesky 1742 – 1792“ gezeigt werden wird, von der Brüdergemeinde beeinflusst worden. Wir Nieskyer, ob wir der Brüdergemeinde oder einer anderen Religionsgemeinschaft oder gar keiner Kirche angehören, können und sollten mit dieser unserer ureigenen Ortsgeschichte leben: Wir waren, sind und werden es in irgendeiner Form immer sein: ein von der Brüdergemeinde geprägter Ort“.*

Dieses Buch ist mit persönlichem Engagement geschrieben. Es zeugt von der Liebe des Verfassers zu seiner Heimatstadt Niesky, in der er seit Generationen verwurzelt ist, und zur historischen Wahrheit. Er will vor allem die Nieskyer mit ihrer Geschichte vertraut machen, damit sie die besondere Prägung ihres Ortes und seiner Bewohner besser verstehen lernen. Als diese

Ortsgeschichte 1998 veröffentlicht wurde, gehörten von den ca 10 000 Einwohnern nur noch 2 % zur Brüdergemeinde. Zu Ende des 19. Jh.s waren es noch 50 %, doch bis 1842 gehörten noch alle Einwohner Nieskys zur Brüdergemeinde.

Peter Sebald hat die Entwicklung der Brüdergemeinde bewusst in den Mittelpunkt dieses Buches gestellt, da sie bis 1892 nicht nur die einzige christliche Kirche in Niesky war, sondern bis dahin hier auch die politische Verwaltung innehatte und den Vorsteher (Bürgermeister) stellte. Das besondere Interesse des Autors gilt dabei dem sozialen Verhalten der Brüdergemeinde als Institution und im Leben der Nieskyer Bürger bei der Arbeit, bei Gewerbe und Handel, dem Baugeschehen und dem Wirken in den Schulen und in der Diakonie.

Die Brüdergemeinde als Glaubensgemeinschaft wird in der Ortsgeschichte in der Regel nur indirekt thematisiert. Das geschieht im Zusammenhang mit ihrem prägenden Einfluß auf das Sozialverhalten ihrer Mitglieder und die Entstehung ihrer sozialen Einrichtungen (Diakonissenwerk Emmaus).

Der Autor begegnet der Brüdergemeinde sachlich- respektvoll und zugleich liebevoll-kritisch. Liebevoll zeichnet er die gemäß der Bedeutung des Namens Niesky noch „niedrige“ Brüdergemeinde der Anfänge; ihre einfachen, arbeitsamen Menschen; die Ledigen in den Chorhäusern, die ihre Mittel vorrangig für die „Arbeit des Reiches Gottes“ einsetzten; die Brüdergemeinde als historische Friedenskirche bis ca 1815. Die spätere Entwicklung der Brüdergemeinde misst er an der Treue zu ihren eigenen Wurzeln.

Kritisch beleuchtet er folgende Tendenzen: den mit zunehmendem Wohlstand aufkommenden Zwiespalt zwischen Glauben (Glauben) und Handeln (Nächstenliebe), Gemeinnutz und bürgerlichem Eigennutz (vgl. S. 116f); die Abkehr vom Ortsplan und schlichten Baustil von Gersdorfscher Prägung bei späteren auch zur eigenen Ehre errichteten Repräsentationsbauten (S. 208ff, S. 217ff); den allmählichen Gesinnungswandel in der Brüdergemeinde in ihrer Einstellung zu Krieg und Militärwesen nach dem Verlust ihres Privilegs auf Befreiung von Militärpflicht im Jahre 1815 in Preußen (S. 139ff, S. 214ff); das Verblässen des grenzüberschreitenden brüderischen Heimatgefühls (S. 128f) durch die Hinwendung zu preußischem Untertanengeist und deutsch-nationaler Gesinnung. Doch wo Sebald Kritik am inneren Zustand der Brüdergemeinde übt, bleibt er stets maßvoll im Urteil. In der Regel läßt er dabei Zeitzeugen aus der Brüdergemeinde selbst zu Wort kommen oder die Umstände sprechen, wobei er gelegentlich die Bemerkung „Kommentar erübrigt sich“ hinzufügt.

Bei der Behandlung des Problems der im 19. Jh. mit der Industrialisierung aufkommenden „sozialen Frage“ beschränkt sich Sebald auf das Thema seiner Ortsgeschichte und beschreibt vorrangig die Nieskyer Entwicklung: Innerhalb Nieskys wohnte vor allem die bürgerliche Mittelschicht. Unter dem Einfluss der Brüdergemeinde entstanden hier keine krassen sozialen Gegensätze. Doch die Lohnarbeiter der Nieskyer Fabriken, die in der Regel in den neuen Vororten wohnten, blieben aus Niesky „ausgegrenzt“. Hier war die Landeskirche zuständig. Die Arbeiter konnten sich aber auch den damaligen Angeboten der Sozialdemokratie (S. 223; 233) öffnen, die ihnen andere Alternativen aufzeigte als der Staat und die Kirchen in jener

Zeit. Sebald beleuchtet diese faktische „Ausgrenzung“ der Arbeiter aus dem Wohn- und Wirkungsbereich der Brüdergemeinde kritisch und ausführlich. Zugleich erwähnt er aber auch, dass weitblickende Persönlichkeiten in der Brüdergemeinde schon damals den neuen Handlungsbedarf erkannt hätten. In diesem Zusammenhang würdigt er die Gründung des Diakonissenwerkes „Emmaus“ in Niesky und schildert die sozialen Aktivitäten von Nieskyer Vereinen wie z.B. die Einrichtung einer „Herberge zur Heimat“ für durchreisende Bettler und Handwerksburschen.

Bei der Schilderung und Bewertung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die auf die Brüdergemeinde einwirkten, benutzt er die Terminologie von den einander ablösenden Gesellschaftssystemen und ihren inneren Klassegegensätzen (z.B. S. 262f) aus der marxistischen Philosophie, grenzt sich aber gleichzeitig von propagandistischen Übertreibungen und Klischees aus Zeiten vor 1945 und aus DDR-Zeiten ab (s.S.163). So wird z.B. das Bild des vom Kupferschmied zum Großindustriellen aufgestiegenen brüderischen Fabrikanten Johann Ehregott Christoph (1810 – 1887, S. 163 ff) ebenso respektvoll gezeichnet wie das Bild von Sebalds Urgroßvater Carl August Halke (1837 – 1913, S. 190) oder des schlichten „Platzaufsehers“ Karl August Fischer (1844 – 1925, S. 251ff). Der Darstellung von Einzelpersonen liegt ein humanistisches Menschenbild zugrunde.

Unerwähnt bleiben die theologischen Denkansätze und praktischen Versuche zur Lösung der mit der Industrialisierung entstandenen sozialen Probleme im 19. Jh. aus dem Bereich der Landeskirchen. Johann Hinrich Wicherns (1808 – 1881) programmatische Rede auf dem Wittenberger Kirchentag von 1848 mit ihren Anstößen für das diakonische Wirken der Kirche in der „inneren Mission“ und für neue Aufgaben in der Gesellschaft („christlicher Sozialismus“) ist hierfür ein Beispiel. Die diakonische Arbeit der Brüdergemeinde mit dem Diakonissenwerk „Emmaus“ und der Verein zur Gründung einer „Herberge zur Heimat“ in Niesky entstanden in diesem Rahmen.

Die „Diasporaarbeit“ der Brüdergemeinde in Europa sowie speziell in der Oberlausitz bleibt ebenfalls ausgeblendet. Im landeskirchlichen Umfeld der Ortsgemeine Niesky hätte die Brüdergemeinde über ihre Diasporaarbeiter auch in den Vororten Freundeskreise ihrer Arbeit ins Leben rufen können. Es wäre interessant, noch einmal nachzuforschen, ob es unter den „ausgegrenzten“ Arbeitern der Nieskyer Fabriken, die in den Vororten wohnten und nicht zur Kommune Niesky gehörten, „Diasporageschwister“ gegeben hat, die zum Freundeskreis der Brüdergemeinde gehörten.

Doch im Dialog mit den kritischen Thesen des Verfassers muss ihm auch zugestimmt werden: Grundlegende politische Veränderungen der gesellschaftlichen Strukturen im preußischen Ständestaat, die zur Lösung der sozialen Probleme der Arbeiterschaft erforderlich gewesen wären, gehörten damals nicht zu den Zielen, die durch die Diakonie oder die Diasporaarbeit der Brüdergemeinde angestrebt oder gar erreicht worden sind. – Und Wichern, der bis heute zwar als „Vater der Inneren Mission“ gilt, ist damals mit seinen Bemühungen um eine politische Lösung der „sozialen Frage“ durch einen „religiösen Sozialismus“ gescheitert.

Jedenfalls regt Peter Sebalds Darstellung den Leser zum Nach- und Weiterdenken an, zur Besinnung über den eigenen Standort und den Handlungsbedarf in der Gegenwart. Darüber hinaus vermittelt sie in Wort und Bild eine Fülle interessanter Informationen über die Stadt Niesky und die „eigen-artige“ Geschichte ihrer Bewohner. Es lohnt sich nicht nur für die Nieskyer, dieses Buch aufmerksam zu lesen.

Ingeborg Baldauf

*Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, A Collection of Sermons from Zinzendorf's Pennsylvania Journey.* Übersetzt von Julie Tomberlin Weber und herausgegeben von Craig D. Atwood. Bethlehem, Pa.: The Moravian Church in America, 2001.

Bei seinem Aufenthalt in Pennsylvanien 1742 hielt Zinzendorf zahlreiche Predigten, die nach seiner Rückkehr nach Europa in zwei Bänden veröffentlicht wurden und als „Pennsylvanische Reden“ bekannt sind. Es liegt nahe, daß gerade diese Schrift Zinzendorfs für die nordamerikanische Brüdergemeine von Interesse sein sollte, und die vorliegende Übersetzung des ersten Bandes der „Pennsylvanischen Reden“ ist ein gut geglückter Versuch, seine Predigten in einer modernen englischen Fassung zugänglich zu machen. Auch für die nordamerikanische Kirchengeschichtsforschung, die stark durch die angelsächsische Tradition geprägt ist, wird dadurch ein wichtiges Quellendokument greifbar. Die „Pennsylvanischen Reden“ spiegeln ja nicht nur Zinzendorfs Theologie wieder, sondern auch die besonderen Umstände des kirchlichen Lebens unter den pennsylvanisch-deutschen Siedlern um 1740. Während im 18. Jahrhundert verschiedene Schriften Zinzendorfs ins Englische und auch in andere Sprachen übersetzt worden sind, gab es bisher nur eine neuere englische Ausgabe einer Zinzendorfschrift, die *Nine Public Lectures* („Neun öffentliche Reden“, 1747), herausgegeben von George W. Forell 1973. Die englische Ausgabe der „pennsylvanischen Reden“, besorgt von Mitgliedern der Südprovinz, ist deshalb ein bedeutender Schritt auf dem Weg der Wiederentdeckung Zinzendorfs in der nordamerikanischen Brüdergemeine. Die Übersetzung selbst ist zuverlässig und gut lesbar, was bei Zinzendorfs langen und komplizierten Sätzen eine wirkliche Leistung darstellt. Auch äußerlich ist der Band mit verschiedenen Illustrationen, einem einführenden Vorwort und zahlreichen Anmerkungen zum Text ansprechend gestaltet.

Peter Vogt